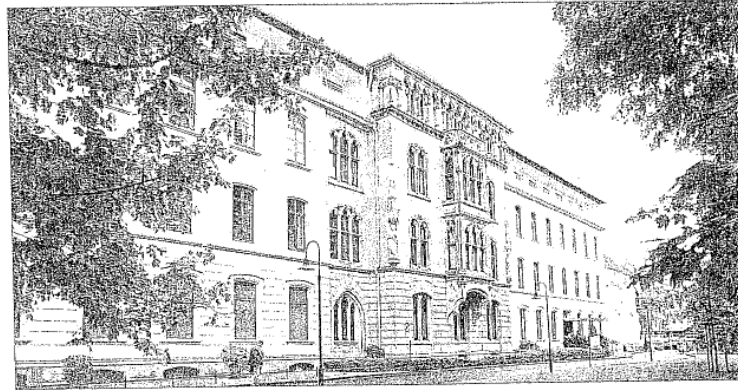


Verstoß gegen die Stiftungssatzung

Artikel „Erneut Engpässe auf den Intensivstationen. Die Stadtverwaltung setzt sich für die Schaffung neuer Betten ein“ vom 8. Februar

Der eklatante Mangel an Intensiv-Behandlungsplätzen in der Bundesstadt Bonn ist ein Uraltproblem, das seit vielen Jahren – nicht erst seit 2004! – die Rettungsdienste und alle im intensivmedizinischen Bereich arbeitenden Schwestern, Krankenpfleger Ärztinnen und Ärzte immer wieder vor nahezu unlösbare Aufgaben stellt und verantwortungsschwere Entscheidungen abfordert. Der Mangel wird natürlich besonders in den Wintermonaten deutlich, wenn – um hier nur beispielhaft von der Inneren Medizin zu sprechen – neben Herzinfarkten, Herzrhythmusstörungen, Lungenembolien, Vergiftungen, Magenblutungen – gehäuft schwerste Lungenentzündungen intensivmedizinisch behandelt werden müssen. Das ist dann auch nahezu „alle Jahre wieder“ die Zeit der Betroffenheitsbekundungen der für die Gesundheit der Bürger Verantwortlichen und der Versprechungen, die gefährlichen Missstände abzustellen. Das Ergebnis ist allenfalls – wie derzeit – die Forderung, doch bitteschön alle im Plan ausgewiesenen „Intensivbetten“ auch jederzeit zu betreiben. Laut General-Anzeiger



Ungenutzt: Das Johannes-Hospital steht leer.

FOTO: VCLKER LANNERT

erwartet unsere Stadtverwaltung, „dass eine nachhaltige Verbesserung der Intensivbettensituation nur erreicht werden kann, wenn die Istzahl der Sollbettenzahl entspricht“.

So einfach ist die Lösung des Problems! Allerdings nur, wenn man außer Betracht lässt, dass Spezialbetten und Apparate allein noch keinen Schwerkranken gerettet haben, sondern dass man dazu auch ausreichend Pflegepersonal mit spezieller Zusatzausbildung und Fachärztinnen und Ärzte mit besonderer Qualifikation und vor allem Erfahrung benötigt, und zwar „rund um die Uhr“! In Kenntnis dieser Zusammenhänge und unter Nichtachtung aller Warnungen (auch durch eine sachkundige Bürgerinitiative!) wurde kürzlich im Herzen von

Bonn mit dem St. Johannes-Hospital eine betriebsbereite und viel frequentierte Intensivstation stillgelegt, in der beispielsweise – um die Größenordnung des entstandenen Defizits zu umreißen – einst Jahr für Jahr etwa 100 Patienten mit Herzinfarkt behandelt wurden. Angesichts der katastrophalen Knappheit an Intensivbetten in unserer Stadt eine funktionierende Intensivstation zu schließen, ohne vorher oder wenigstens nahtlos einen vollwertigen Ersatz zur Verfügung zu haben, ist in höchstem Maße verantwortungslos – ein veritabler Skandal! Oft wird dabei auch diskret verschwiegen, dass die Streichung der im St. Johannes-Hospital vorgehaltenen Betten aus dem Krankenhausplan Nordrhein-Westfalen auf Antrag der neuen

Krankenhausträgerin („Gemeinschaftskrankenhaus“) erfolgt ist.

Dass das seit zwei Jahren (bis auf eine einzige Praxis) leer stehende Johanneshospital schon als Drehort für zehn Filmproduktionen genutzt wurde, wie für die TV-Serien „Lindenstraße“, „Mensch Markus“, „Alarm für Cobra 11“ und „Post Mortem“ entspricht nur im weitesten Sinne dem Betriebsüberlassungsvertrag, der zwischen dem Gemeinschaftskrankenhaus und dem Kuratorium der Bürgerstiftung Johanneshospital vereinbart wurde. Und die neue Nutzung des Hauses dürfte die Bonner Familien nur begrenzt erfreuen, deren Vorfahren als karitativ engagierte Bürger vor mehr als 150 Jahren, als es in Bonn überhaupt noch kein Krankenhaus gab, allein aus Spendengeldern und mit eigener Arbeit ihr St. Johannes-Hospital errichtet hatten, das eigentlich gemäß der Stiftungssatzung „auf ewig und alle Zeiten zur Aufnahme und Pflege armer Kranker“ bestimmt sein sollte.

Eine Mitschuld tragen allerdings auch wir alle, die wir in den vergangenen Jahren die betriebswirtschaftliche Vergewaltigung der Medizin hingenommen haben, wobei das Krankenhaus mehr und mehr zum Profit-Center degradiert wird.

Professor Dr. Joachim Jahnecke, Bonn